

LIII.

Z ä h r i n g e n .

— — — O sieh, wie rund umher
Alles grünt und bleicht! Die sinkenden Ruinen
Müssen selbst zum Schmuck des Ganzen dienen.

E. F. v. Kamiensky.

Z ä h r i n g e n .

Schwaben hatte seit dem Anfange der zuverlässigen Geschichte, und besonders seit Konradins von Hohenstaufen Tode, das eigene Schicksal, unter viele Herren vertheilt und in viele Gebiete zerstückelt zu seyn. Im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert herrschten in Schwaben die Welfen, die Hohenstaufen, die Habsburger, die Herzoge von Zähringen, von Teck, von Urslingen, die Pfalzgrafen von Röhingen, die Markgrafen von Baden, die Grafen von Zollern, von Württemberg, von Achalm, von Urach, von Asperg, von Calw, von Waiblingen und von Sulz. Unter und neben diesen gab es noch unzählige minder mächtige Grafen und Dynasten, von deren Stammsitzen jetzt nur noch die Trümmer auf Bergen und Hügeln zu sehen sind. Denkt man sich nun zu dieser Menge großer und kleiner weltlicher Herren die vielen und großen Prälaturen, und die zahlreichen Reichsstädte, die in demselben Zeitraume schon vorhanden waren, oder

halb nachher entstanden, so begreift man nicht, wie alle diese hohen und niedrigen Familien neben einander Platz fanden, und der Geschichtsforscher ist oft in Verlegenheit, wo er ihre Besizungen suchen soll.

Noch im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts registerten in Schwaben 29 Fürsten, Grafen und Herren, 20 unmittelbare Prälaten und 31 Reichsstädte; und jetzt? — Verschwunden sind meist alle diese Herrscherfamilien, vertilgt und verloschen. Die mächtigsten Geschlechter unterlagen dem Willen der Alles lenkenden Vorsehung, die den Niedern hebt, den Hohen abtreten läßt vom Schauplatze, ohne daß unser beschränkter Geist ihre Absichten zu durchblicken vermag.

Wer hätte sich es denken können, als noch die stolzen Hohenstaufen, die mächtigen Zähringen auf die Kleinen unbedeutenden Grafen von Wirtemberg herabsahen, von ihnen Huldigungen empfangen, daß diese einstens noch höhere Sprossen auf der schwankenden Leiter des Glücks erklimmen, daß diese noch Herren ihrer Besizungen werden, und dann ihre Namen zu den längst verschollenen gehören würden. Und doch ist es so. Wirtemberg hat nach und nach fast alle Besizungen jener Geschlechter verschlungen, hat sich empor gearbeitet aus seiner Unbedeutenheit, und Graf Eberhards Ur-Ur-Urenkel ziert jetzt die Königskrone.

Die Herzoge von Zähringen gehörten zu ihrer Zeit

zu den mächtigsten Herren in Schwaben. Ihre Stammburg war die Limburg, von der noch wenige Ruinen sichtbar sind; sie lag auf einem Vorsprunge der Württembergischen sogenannten Alpen, dem Lymbertze, über dem Städtchen Weilheim am Neckar, und hieß Lontberg, oder, wie man jetzt sagt, Limburg Wann und von wem sie erbauet wurde, weiß man nicht; man weiß nur, daß ihre Besitzer, die treulich den Eingebungen ihres Genius — der stets vor dem mächtigern Genius der nahen Hohenstauffer zurückwich, und wo er diesem entgegenstrebte, allemal im Kampfe unterlag — folgten, sie ums Jahr 1080. freiwillig verließen. Sie zogen sich hierauf mehr nach Süden hin, und erbauten eine Stunde von der jetzt Badenschen Stadt Freiburg im Breisgau, auf einem Berge des Schwarzwaldes, eine neue Burg. Am Fuße des Berges lag schon längst ein Dorf, das Zähringen hieß. Die Herzoge gaben daher ihrer neuen Burg eben den Namen, und sie selbst, die bis dahin schlechtweg Herzoge geheißten hatten, nahmen, nach damals üblicher Sitte, den Namen ihrer Burg, zur Bezeichnung ihres Geschlechts an.

Die Wahl einer so recht zum Herrschersitz geschaffenen Höhe macht der Klugheit und dem Geschmacke des Herzogs gleich viel Ehre. Von der Spitze des Berges überseht man gegen Westen die herrlichen Gegenden des Breisgaues und Elsasses bis an die

Vogesen; rückwärts blickt man in drei Thäler, das Wild-, Fehren- und Glotter-Thal.

Klein von Umfang war Zähringen, aber die Art seiner Befestigung schien jedem Sturme Troß zu bieten. Doch kaum fünfzig Jahre nach seiner Erbauung zeigte sich, daß Zähringen nicht unüberwindlich war. Als nämlich nach Kaiser Lothars Tode, 1137., das Hohenstaufische Haus sich den Weg zum Throne Karls des Großen bahnte, und Konrad III. zum Kaiser ausgerufen ward, so verweigerte ihm Herzog Konrad von Zähringen den Gehorsam. Der Kaiser trug daher seinem Bruder, dem Herzoge Friedrich von Schwaben, auf, den übermüthigen Zähringer zu demüthigen und zur Unterwerfung zu zwingen. Der Krieg wurde im Zürcher Gebiet eröffnet, aber mit so wenigem Glück für den Herzog Konrad, daß er sich zuletzt in seine Burg Zähringen zurückziehen mußte. Diese wurde aber mit stürmender Hand erobert, und Konrad mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Kaiser verfuhr indessen gimpflich mit ihm. Er wollte sich doch gern einen solchen mächtigen Fürsten zum Freunde machen, und gab ihm daher alle seine Besitzungen zurück.

Die Macht der Zähringer wuchs nun schnell empor, und besonders in der Schweiz. Sie schlugen ihre Hoflager oft in Solothurn oder Burgdorf auf, und waren seltener in Zähringen. In den Zeiten ih-

res höchsten Glanzes erstreckte sich ihre Macht von den Ufern des Rheins über die Gipfel der beschneieten Alpen bis an das mittelländische Meer. Die Städte Bern, Yverdin, Burgdorf, Freiburg und Mülden, in der ehemaligen burgundischen Schweiz, sind noch Denkmale ihrer Herrschergröße.

Allein, wie so oft das Schicksal dem Glücksrade, wenn es am schnellsten rollt, in die Speichen greift und seinen Lauf hemmt, so war es auch hier. In gewissen Besitze aller Ansprüche auf eine dauernde und glänzende politische Existenz, erlosch die Familie schon im Jahre 1218. Berthold V. war der letzte Zähringer. Ihn achtete das Reich so hoch, daß es nach Kaiser Heinrichs V. Tode, im Jahr 1198. zu Andernach ihn zum deutschen Kaiser wählte. Berthold aber dankte für eine so unsichere Krone, und überließ sie Philipp von Schwaben.

Mit ihm erlosch nun zwar der Name der Zähringer, allein das Geschlecht der Zähringer blühte noch bis zum Jahre 1439. in zwei andern Linien fort, und in einer derselben blüht es noch jetzt. Bertholds Vaters Bruder, Adalbert, wurde nämlich Stammvater der ebenfalls sehr angesehenen Herzoge von Teck, die im Jahre 1439. erloschen. Ein früherer Ahnherr aber, Herrmann, war schon um das Jahr 1078. der Stammvater der Markgrafen und jetzigen Großherzoge von Baden. Mit Recht nennt man daher

die Burg Zähringen die früheste Wiege des Hauses Baden, und Karl Ludwig Friedrich hätte das Andenken (an sie nicht lebendiger erhalten, seine Ahnherrn nicht ausgezeichnet er ehren können, als durch die Stiftung des Ordens vom Zähringischen Löwen, den er am 25sten December 1812. schuf. Die Ruine von Zähringen und das Wappen der Zähringer zieren die Insignien dieses neuen Ordens, dessen Stern, er glänze auf der Brust eines Badeners oder eines Ausländers, diese stets mit warmer Anhänglichkeit und reiner Verehrung für ein Fürstenhaus entflammen möge, dessen Regenten sich stets die Liebe und Ergebenheit des Inlandes, die Hochachtung und Huldigung des Auslandes durch wahre Regententugenden erwerben.

Nach dem Erlöschen der Zähringer wurde ihre Burg ein Eigenthum der Grafen von Freiburg. Diese Herren lebten aber in einem fast ununterbrochenen Zwiste mit den Bürgern von Freiburg und Zähringen, wurden auch in einem darüber entstandenen Kriege ein Opfer der aufgebrachten Bürger. Es war im Jahre 1281., wo sie ganz mit den Grafen zerfielen, und in der ersten Hitze auf die Burg eilten, die gräflichen Söldlinge überwältigten, und die Burg abbrachen.

Nach dem Abgange der Grafen von Freiburg hat das Dorf Zähringen nebst dem alten Schlosse seine Herren oft gewechselt. Die Markgrafen von Baden selbst wußten sich späterhin Antheile an diesem ihrem

Stammshlosse zu verschaffen, und dem Markgrafen Bernhard I. ertheilte Kaiser Siegismond 1420. volle Macht, die Feste Zähringen von des Reichs wegen zu lösen. Zuletzt war Zähringen im Besitze des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwalde.

Die Zeit hat sehr an den Ruinen dieser Burg genagt. Außer einem Thurme ist wenig Gemäuer noch übrig. Dieser ist aber von solchem Umfange, daß ihn zu umspannen zwölf Männer nöthig seyn würden. Den Eingang bildet ein hohes und eben so breites Gewölbe. Auf die Spitze des Thurms kann man nicht mehr kommen, aber in drei Kammern, die über einander liegen, und deren jede vierzehn Fuß Höhe hat. Nach der obersten folgt die Zinne, aus einem feineren Kreise bestehend, dessen Außenseite gothische Zacken bekränzen.

Von den übrigen Gebäuden sieht man kaum noch die Grundmauern, denn Alles ist mit Gesträuch und Bäumen überwachsen; aber daß Zähringen nicht von großem Umfange war, das zeigen seine Reste noch jetzt.

Die Umsicht von ihnen in die umliegende Gegend ist sehr schön. Man sieht die Stadt Freiburg mit ihrem prächtigen riesenmäßigen Dom in einem romantischen Thale liegen, und überblickt eine weite Fläche voll Dörfer und Fruchtfelder, deren Hintergrund die Elsassler und Lothringer Gebirge bilden.

Größtentheils aus den Beiträgen zur Vaterlandsge-
 schichte, von Julius Lampadius, Heidelberg 81. 8. ge-
 nommen, zum Theil aber aus eigener Ansicht der Ruinen. —
 In Schöpfung's Hist. Zar. Baden'sis, im ersten Theile, ist
 eine Abbildung der Ruinen. In Zähringers Wochen- oder
 Monatschrift für das Land Breisgau 1781. 8. ist beim 5ten
 Stück ein Grundriß, eine Idee von der ehemaligen Gestalt,
 und eine Abbildung der Ruinen. Eine gleiche Ansicht der
 ehemaligen Gestalt von Zähringen, so wie ein Grundriß das
 von, befindet sich auch vor dem angegebenen Werke von Lam-
 padius.